

Luise Eberhard

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fühlen, mit welcher Gewissenhaftigkeit wir lernten. Es galt, die Gesetze der Sprache, ihre festen Formen aufs bestimmteste einzuprägen, die Aussprache vielfach zu üben, eine Sache so eindeutig wie möglich zu benennen, auch mit unsern vorerst ganz einfachen Mitteln. Gerade dieses Ringen um den Ausdruck, das bescheiden, aber deswegen nicht weniger ernst war, brachte uns grosse Freude und Befriedigung; es brachte uns mehr: es weckte in manchem von uns die Verantwortlichkeit der Sprache gegenüber, die keinerlei Ungenauigkeit und Unsauberkeit leidet. Wir durften es erleben, dass diese tüchtige Schulung uns verhältnismässig bald befähigte, einfache Prosa und Gedichte zu verfassen, die etwas vom Wesen des südlichen Landes und seiner Menschen in sich schlossen. So gewannen wir erste und unauslöschliche Eindrücke von Italien, dessen Leben auf so ganz andere Gegebenheiten abgestimmt ist als unser heimatliches. Niemand kann die Wirkung solchen Lehrens berechnen, es bedeutet eine Ideensaat, die treiben, beunruhigen, klären und befreien kann. In der Schule weitete sie unsern Sinn, so dass wir frei und froh das Andersgeartete und Fremde gelten liessen. Später gab sie haltbares, tüchtiges Rüstzeug für das Leben und eine Wegleitung zu hohem Genuss und geistiger Freude.»

Luise Eberhard †

In Zürich starb am 20. August 84jährig Fräulein Luise Eberhard. Eine umfassende Bildung, die sie durch Studien in England und Italien erweitert und vertieft hatte, vereint mit einer klaren, ruhigen und festen Wesensart, befähigten sie zur Führung des lange Jahre wohlbekannten und geschätzten Mädcheninstitutes Villa Yalta in Zürich. Frl. Eberhard war ein eifriges Mitglied des Lehrerinnenvereins, in dem sie sich vor allem für die Mädchenbildung einsetzte. Sie gründete innerhalb des Lehrerinnenvereins die Vereinigung für die Mädchenfortbildungsschule. Unter ihrer Leitung wurden mehrere Kurse für Primarlehrerinnen veranstaltet, damit diese in Ermangelung anderer Lehrkräfte den Fortbildungsschulunterricht auf dem Lande erteilen konnten. Durch ihre Initiative und kräftige Mitarbeit entstand 1910 das Lehr- und Lesebuch für schweizerische Mädchenfortbildungsschulen (I. Teil); der II. Teil erschien 1913. 1924 erlebte der I. Teil umgearbeitet die dritte Auflage; das Buch erscheint beim kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich.

Luise Eberhard gehört in die Reihe der Pionierinnen für die hauswirtschaftliche Fortbildung der Mädchen. Dem Lehrerinnenverein hat sie bis zu ihrem Tode die Treue bewahrt und durch ein Legat an den Staufferfonds bekräftigt. Ehre ihrem Andenken!

Auch der Lehrerinnenverein wurde durch Fräulein *Obrist*, einem feinen, bescheidenen, hilfsbereiten Menschen, der Schwester zweier Berner Kolleginnen, denen sie den Haushalt führte, durch ein Legat bedacht. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.

Lauschende Wolke über dem Wald,
wie wir sie lieben lernten,
seit wir wissen, wie wunderbald
sie als weckender Regen prallt
an die träumenden Ernten.

Rainer Maria Rilke.